Österreich-Ungarn.

Zur gegenwärtigen recht zerfahrenen Lage in Ungarn sei übersichtlich mitgeteilt: Die parlamentarische Krisis ist nunmehr zum völligen Ausbruche gekommen. Die Koalition, auf der das seit April 1906 im Amte befindliche Kabinett Wekerle fußte, ist zerfallen. Die Unabhängigkeitspartei hat sich gespalten. Ihr bisheriger Führer, der Handelsminister Franz Kossuth, ist mit 74 Mitgliedern, darunter der Kultus- und Unterrichtsminister Graf Apponyi, aus der Partei ausgetreten und hat eine neue Partei, die „1848er Kossuthpartei" gebildet, während die radikale Mehrheit unter der Führung Jusths und des Grafen Batthyany den Namen der Unabhängigkeitspartei beibehalten hat. Den Anlaß zum Bruch gaben insbesondere Meinungsverschiedenheiten über die ungarische Bankfrage. Während von der Justh-Gruppe die Errichtung der selbständigen ungarischen Bank zum 1. Januar 1911 gefordert wird, erklären Kossuth und Apponyi die Erfüllung dieser Forderung zu dem genannten Termin für unmöglich und erachten es für nicht angängig, in dieser Frage einen Konflikt mit der Krone heraufzubeschwören. Die neue Kossuthpartei kooperiert fortan mit der unter Führung des Grafen Andrassy stehenden Verfassungspartei, während die Unabhängigkeitspartei zur Obstruktion entschlossen scheint. Zur Lösung der Krisis haben bereits Audienzen des Ministerpräsidenten Wekerle, sowie Kossuths und Andrassys bei Kaiser Franz Joseph stattgefunden, denen voraussichtlich noch weitere folgen dürften. Es steht wohl mit Sicherheit zu erhoffen, daß die Krone im Interesse der habsburgischen Gesamtmonarchie allen radikalen Separationsgelüsten der ungarischen Unabhängigkeitspartei und ihrer Literten kraftvollen Widerstand entgegensetzen wird. —k.

In Pest hat der Magistrat beschlossen, an den Bürgerschulen praktische Lehrkurse für die Erlernung der deutschen Sprache zu errichten. Der ungeheure Andrang zu diesen Kursen — 2500 Anmeldungen trotz des nicht gerade unbedeutenden Unterrichtsgeldes von 20 Kronen — belehrt ausreichend über das weit verbreitete Bedürfnis, dem damit endlich Genüge geschehen soll. Der Chef der Unterrichtssektion, Magistratsrat Graf Geza Festetitsch, richtete an die Leiter und Lehrer der Kurse die dringende Aufforderung, die beste Kraft für einen vollen Erfolg dieses deutschen Sprachunterrichts einzusetzen. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland bemerken dazu, daß hier in erfreulicher Weise die Notwendigkeit der deutschen Vermittlungssprache zur Anerkennung gelangt. Noch erfreulicher wäre es, wenn, wie zu hoffen ist, in der Maßnahme eine klare Aeußerung der Gesinnung gesehen werden dürfte, die Graf Apponyi auf dem interparlamentarischen Friedenskongreß zu Berlin über den Wert der deutschen Sprache und Kultur zum Ausdruck brachte. k.

Frankreich.

In Chassigny bei Chalons sur Saone weigerten sich die Schülerinnen, die von den Bischöfen verbotenen Lehrbücher zu benutzen. Die Mütter dieser Schulkinder verbrannten öffentlich die verfehmten Bücher.

Bei einem Empfange französischer Pilger in Rom, die von dem Kardinal Vanutelli vorgestellt wurden, erwiderte der Papst auf die Ansprache Vanutellis, in Frankreich bleibe der Glaube trotz der gegen ihn gerichteten Verfolgung unbesiegbar. Diese Verfolgung finde ihre Bestätigung in dem unversöhnlichen Kriege gegen die Bischöfe, die ihre Stimme gegen den Gebrauch gottloser und unmoralischer Bücher in den Schulen erhoben hätten. Während jeder französische Bürger das Recht habe, seine Meinung zu äußern, sei die von den Bischöfen verkündete Wahrheit ein Gegenstand des Hasses und der Feindseligkeit. Trotz dieser Verfolgung würden aber weder der Papst noch die Bischöfe die Zuversicht verlieren, daß Gott ihre Tränen an den Feinden der Kirche zu rächen wissen werde.

Spanien.

Der Kriegsminister erklärt den Zweck des Riffeldzuges für durchaus erreicht. Spanien werde 48 Stellungen befestigen und 40 Millionen Pesetas zur Erschließung des Riffs verwenden.

Türkei.

Die Villa Allantini, in der der frühere Sultan Abdul Hamid wohnt, ist von allen Seiten mit hohen Mauern umgeben worden. Die völlige Abschließung des Sultans von der Außenwelt ist hiermit beendet. — Das Befinden Abdul Hamids ist, wie aus Saloniki gemeldet wird, wieder durchaus zufriedenstellend. Ein Zahnarzt, der in diesen Tagen eine der Frauen des entthronten Sultans behandelt hat, äußerte sein Erstaunen über das blühende Aussehen Abdul Hamids, der darauf bestanden hatte, der Operation persönlich beizuwohnen. Da kürzlich einige Pockenfälle in Saloniki konstatiert worden sind, riet der Hausarzt der Villa Allantini dem Exsultan, sich impfen zu lassen. Nach langem Zögern verstand sich Abdul Hamid dazu, verlangte aber, daß die zehn Frauen seines Harems und sein jüngster Sohn, der bei dem gefangenen Vater weilt, sich vor ihm impfen ließen.

Nicaragua.

Das Berliner Generalkonsulat von Nicaragua teilt mit: Nach einer Nachricht vom Ministerium des Auswärtigen in Nicaragua ist der Hafen von San Juan del Norte von den Regierungstruppen zurückerobert und für den Handel wieder eröffnet worden.

Rußland.

Der finnische Landtag ist, wie man aus Helsingfors telegraphiert, infolge der gestern mitgeteilten Ablehnung der russischen Forderung durch kaiserlichen Erlaß aufgelöst worden. Die Neuwahlen sollen am 1. Februar neuen Stils stattfinden. Die Einberufung des neuen Landtages ist auf den 1. März festgesetzt.

Dem Lpz. Tgbl. wird aus Petersburg mitgeteilt: Von Zeit zu Zeit erfährt man, wie vogelfrei die Häftlinge in den russischen Gefängnissen sind. In dem letzten Jahre hat besonders das System überhand genommen, Gefangene, die an die Gefängnisfenster herangehen, einfach niederschießen zu lassen. In der Absicht, diese Vorgänge zur Sprache zu bringen, hat darum die sozialdemokratische Fraktion soeben mit Bezug auf die Rigaer Gefängnisverhältnisse eine Interpellation an die Duma gerichtet. Darin heißt es u. a.: Um auf die Eingesperrten einzuwirken, wird in einigen Gefängnissen deren Niederschießung durch die Fenster geübt. Dieses Verfahren hat sich im Rigaer Zentralgefängnis eingebürgert. Wie diese Beschießungen ohne jeglichen Anlaß vorgenommen werden, beweisen uns besonders zwei bekannt gewordene Fälle. Am 25. August spazierten um die Mittagszeit im Hofe des Gefängnishospitals kranke Häftlinge herum. Da ging ans Fenster einer Zelle die Kranke Podsin heran und beobachtete die Spazierenden, ohne mit ihnen irgendwelche Zeichen zu wechseln oder sich mit ihnen zu unterhalten, was sie schon deswegen nicht konnte, weil die Fenster des Gefängnisses niemals geöffnet werden. Da erhob der Wachtposten, ohne ein Signal zu geben, unbemerkt für die Kranke, sein Gewehr und feuerte auf das Fenster, an dem die Gefangene stand. Die Podsin wurde schwer verwundet und starb nach einigen Stunden an ihrer Wunde. Zwei Tage darauf stand in einer Zelle der politische Häftling Eduard Pelr nicht weit vom Fenster und kämmte sich sein Haar. Auch er wurde durch einen Flintenschuß getötet. Dieser Fall beweist aber ganz besonders, in welcher ständigen Gefahr das Leben der Gefangenen sich befindet. Sie brauchen nur so nahe ans Fenster heranzugehen, daß sie von außen bemerkt werden können, um von den Wachtposten ohne weiteres niedergeschossen zu werden.

Aus aller Welt.

Berlin: An Kohlengasvergiftung erkrankten vorgestern früh in ihrer Wohnung Blumes Hof 12 der 48 Jahre alte Justizrat Masur, seine 40jährige Ehefrau und die beiden Söhne im Alter von 14 und 18 Jahren. Die Feuerwehr leistete den Erkrankten mittels Sauerstoffapparates Hilfe. — **Breslau:** Ein von auswärts gemietetes Mädchen, das in einer Familie in der Zehnerstraße ein acht Wochen altes Kind zu pflegen hatte, versuchte vorgestern den Säugling zu vergiften, indem es den Saugpfropfen auf eine Flasche Bronzetinktur setzte und diese dem Kinde zu trinken gab. Infolge des heftigen Schreiens des Kindes kam die Mutter herbei und verhinderte das Vorhaben. Das Mädchen wurde verhaftet. — **Königsberg i. Pr.:** Am 16. November gegen 5½ Uhr nachmittags überfuhr der Personenzug Nr. 533 an einem unbewachten Wegübergang (Kreuzung der Strecke Kruglanken-Marggrabowa mit der Chaussee Widminnen-Marggrabowa) das Fuhrwerk des Händlers (Zigeuners) Brozinski aus Makarren (Kreis Sensburg), (wobei der Besitzer des Fuhrwerkes getötet wurde. Der mitfahrende Händler Florian aus Waniglauken (Kreis Niederung) wurde schwer verletzt und starb kurze Zeit nach seiner Aufnahme im Krankenhaus zu Marggrabowa. Beide Pferde wurden getötet und der Wagen zertrümmert. Nach den Ermittelungen scheint der Unfall auf Unvorsichtigkeit des Geschirrführers zurückzuführen zu sein. — **Brüssel:** In der Nähe von Haecht kam es zwischen Wilderern und Jagdaufsehern zu einem regelrechten Kampf. Auf beiden Seiten wurden scharfe Schüsse abgegeben. Ein Wilderer wurde getötet und drei schwer verletzt. Der Vorfall hat in der hiesigen Gegend großes Aufsehen hervorgerufen.

Vom Winterhut. [CK

Aus Paris wird geschrieben: Der Hut ist zwar unter den vielen Dingen, mit denen die Frau sich schmückt, nur ein Moment; aber es wird heute viele Damen geben, die ihn für den wichtigsten Gegenstand ihrer Toilette erklären. Er gibt dem Kostüm erst den eigentlichen Abschluß und verleiht der Erscheinung die charakteristische Note. Die merkwürdigen Kopfbedeckungen, denen wir unter den neuesten Hutformen begegnen, nehmen vielfach zu wenig darauf Rücksicht, daß sich der Hut mit dem Mantel oder Jackett zu einer geschlossenen Einheit verbinden muß und nicht etwa ohne jeden Zusammenhang mit dem Kostüm gewählt werden darf. Der Hut ist für die Toilette etwa, was das Dach für das Haus bedeutet: der krönende Abschluß, der eine anmutige und schöne Lösung für die ganze Komposition finden muß. Die riesigen Pelzmützen, die breit und hoch über der Stirn aufsteigen, die Linien des Kopfes verhüllend und die Augen wie das halbe Gesicht beschattend, passen höchstens zu schweren weiten Reisepelzen, während sie grotesk und ungeschickt über einem elegant gearbeitetem Kostüm sitzen. Auch wird durch sie das Haar, das ein Hauptschmuck der Frau ist, völlig verborgen. Feiner und vornehmer sind die kleinen Pelztoquen, die mit einer Aigrette geschmückt, kokett auf dem Scheitel sitzen und unter ihrer sparsamen Garnierung den Glanz des Haares reich hervorleuchten lassen. Das eigentliche Charakteristikum des diesjährigen Winterhutes ist eine bewußte

---

spaziere hinter dem Schule, es bestraft sogleich." Sie spähte scharf in die Runde. „Dort drüben ich sehe ein Cab, bitte holen Sie ihm."

Zum Glück war die Droschke zu haben. Westerot half seiner Dame hinein, zog es aber vor, ihr nicht zu folgen, und Daisy drang jetzt ebenso wenig auf seine Begleitung, wenngleich sie sich mit der früheren harmlos gemeinten Herzlichkeit verabschiedete. Sie nahm keineswegs an, daß dieser „nonsense" den freundlichen Verkehr nachhaltig stören werde.

Er hingegen schaute seiner entschwindenden goldenen Märchenfee mit einem Gefühl nach, das jener Enttäuschung gleicht, mit der wir wohl in der Kindheit unsere herrlich bunten Seifenblasen zerstieben sahen. Und diese war eine besonders schillernde Phantasma gewesen. Schade — — —

Etwas ernster und nachdenklicher gestimmt kehrte sweet Daisy in die Bülowstraße zurück. Eigentlich fürchtete sie ein bißchen Fridas inquisitorischen Blick. Der konnte sie gar nichts mehr recht machen, seit sie in Deutschland waren. Sie tadelten überhaupt alle an ihr herum, Auntie, Fräulein Hagen und selbst die entzückende Marion, wenngleich die sich nur zu einem mahnenden oder befremdeten Blick ihrer wundervollen saphirblauen Augen herabließ, der aber gerade viel empfindlicher traf als das Schelten der andern. Na und Mr. Westread fing natürlich auch schon an. Der war ja geradezu verliebt in Deutschland oder vielmehr in eine gewisse deutsche Dame, die er ihr bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten als das Frauenideal rühmte. Und so ein Erziehungsobjekt in sechs, acht Händen zu sein, — dafür dankte sie denn doch.

Höchstens einer in der Welt, ihr dear boy, durfte ihr ein bißchen „so was" sagen. Der tat's aber nicht mal. Dem war sie gerad' recht, wie der liebe Gott sie geschaffen und das schöne herrliche Leben sie gemacht. Und daß sie ihm just deshalb so von Herzen gut war, hatte sie nie mehr empfunden, als in dem Augenblick, da sie mit nicht ganz reinem Gewissen das Atelier betrat, in dem sie noch dazu Auntie allein fand.

„Ich hab' den Kleinen bald fortgeschickt," bemerkte Frida, „er sah gar zu müde aus und wollte so sehnlich in den Tiergarten zum Goldfischteich. Das ist nämlich immer sein Rendezvous-Platz mit Marion. Es war ihm gar nicht auszureden, daß sie bei dieser Hitze nicht dort sein werde. Sagte sie denn was davon?"

Daisy bekam einen roten Kopf. Indes, lügen mochte sie nicht. So bekannte sie ehrlich, wenn auch ein wenig gedrückt: „Ich sah sie gar nicht, war nämlich auch im Tiergarten. Zu heiß zum Lernen, Auntie." Mit einmal fiel sie der sie scharf ansehenden Frida zu Hals. Bitte, laß uns irgend wo anders hingehen. Ich hasse das deutsche Gramatik."

„So plötzlich? Daisy, Du hast sicher wieder eine Dummheit gemacht."

„Ich nicht, Auntie. Diesmal besorgte das jemand andert."

„Kind, Kind, Du wirst sie aber provoziert haben. Na, ich geb' jetzt alle Erziehungsversuche auf. Ein anderer soll Dir jedoch das törichte Köpfchen zurechtsetzen. Sie reichte dem Mädchen ein Telegramm. Schau' her, jetzt rücken mir Hilfstruppen heran. Sie werden Dich schleunig in die Schweizer Berge führen, — sobald Tonnys Bild fertig ist, komme ich nach."

Daisys schon wieder lachende Augen flogen über das Papier. „Franks Eltern kommen, sind schon in Bremerhafen," jubelte sie — „Himmel, ist das nett. Noch nie hab' ich mich so über die alten Herrschaften gefreut. Konnte der einfältige Junge nicht auch mit 'rüberkommen?"

„Könntest Du ihm in die Augen sehen, stände er jetzt vor Dir?" fragte Frida ernst.

Daisy schlug ihre Sonnenaugen furchtlos auf.

„Ja, Auntie, — ich habe nichts Schlimmes getan. Ich liebe Frank und habe dem sonst so klugen Oberbürgermeister ganz gewiß nicht den dummen Gedanken eingegeben, mich zu heiraten."

Frida küßte das süße Gesicht. „Well Darling, dann freue Dich — auch Frank ist hier."

„Wo — wo? Du meinst doch nicht hier in Berlin? Frida nickte fröhlich. Er meldete sich bei mir, während Du fort warst, und — ich glaube, da ist er schon wieder — —"

Die Ateliertür flog auf und Daisy stürzte mit einem Freudenlaut in die Arme eines jungen, von der Seesonne tief gebräunten Mannes.

„O, Frank, you silly boy, wie konntest Du mich so verlassen," rief sie unter Lachen und Weinen."

Er hielt sie mit starken, zärtlichen Armen umfaßt, küßte ihre strahlenden Augen, ihren schmollenden Mund, und dann lachte er: „Erlaube, Du drehst mal wieder den Stiel um, meine junge Torheit. Bist Du mir etwa nicht ausgerissen? Was blieb mir aber anderes übrig, als meinem schönen Schmetterling nachzulaufen. Jetzt werde ich ihn natürlich sofort an die Ehekette legen. Sie soll aber mein süßes, freiheitsdurstiges Lieb nicht drücken, ihr nur zeigen, wo sie immer und immer hingehört. Seine hellen frohen Augen glitten über das lockige Köpfchen an seiner Brust hinweg in herzlicher Dankbarkeit zu Frida hinüber.

Sie lächelte ihm freundlich zu. „Recht so, Frank, nur glaube ich, an dem roten Faden der Liebe werden Sie den Irrwisch da noch fester halten, als mit der stärksten güldenen Fessel.

Dann ging sie sacht hinweg und überließ ihr Atelier dem jungen Paare.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Nachdem der Bruder ihn verlassen, saß Westread noch geraume Weile in Gedanken versunken vor dem kalt werdenden Frühstück, dessen appetitlicher Anreiz nunmehr an ihn verloren war.

Die Vorstellung einer Heirat zwischen Daisy und Günter beschäftigte ihn stark. Nochmals erwog er das Für und Wider, glaubte nicht recht daran, daß sich die selbstgefällige, verwöhnte Kleine engeren Verhältnissen anbequemen werde und wünschte andererseits, die Verbindung möge zustande kommen, nicht allein, weil er dem Bruder die gute Partie gönnte, sondern auch damit dieser seine Kreise nicht fürder störe. Und die Schlußfolgerung dieser Erwägungen war, „Günter soll seine Chance haben, mein heutiges Fortbleiben mag ihm sogleich das gewünschte tête-à-tête mit Daisy verschaffen. Schlägt das Experiment fehl, so bedeutet es schließlich kaum mehr für ihn als ein verfehltes Geschäft. Günter ist kein Gefühlsmensch, der Aufstieg in seiner Karriere wird ihm immer das wichtigste sein und ihn über kleine Herzensenttäuschungen unfehlbar forthelfen. So setzte er sich an den Schreibtisch, um seiner kleinen Freundin eine höfliche Entschuldigungsnote zu schreiben und sie der Führung seines Bruders zu überantworten.

Während er noch damit beschäftigt war, bekam er den unvermuteten Besuch eines Bostoner Bekannten. Darüber blieb das Briefchen vergessen liegen. Erst als der Freund gegangen, fiel es ihm wieder ins Auge, und obwohl es nun sofort durch einen Eilboten befördert wurde, mußte er sich sagen, daß es ihn nun auf alle Fälle nicht mehr rechtzeitig entschuldigen würde. Das war seiner amerikanischen Kurtoisie empfindlich, sonst aber nicht von Belang, denn Daisy würde ohnehin tun, was ihr beliebt. Vermutlich erfüllte sich jetzt das Schicksal der beiden, und er durfte daran denken, das seine zu schmieden.

Marion zog auch an dem heutigen heißen Tage den Aufenthalt auf ihrem Balkon dem in den schwülen Zimmern vor. Hohe Topfgewächse und ein üppiges Gerank wilden Weines wehrten der Sonne und schlossen ebenso die neugierigen Blicke Vorübergehender aus. Es war verhältnismäßig kühl und erträglich hier, und Marion hatte schon den ganzen Morgen in diesem lustigen Versteck gesessen.

(Schluß folgt.)